

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 80 (1954)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Die Raucher  
**Autor:** Frey, Alexander M. / Kobel, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-493307>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

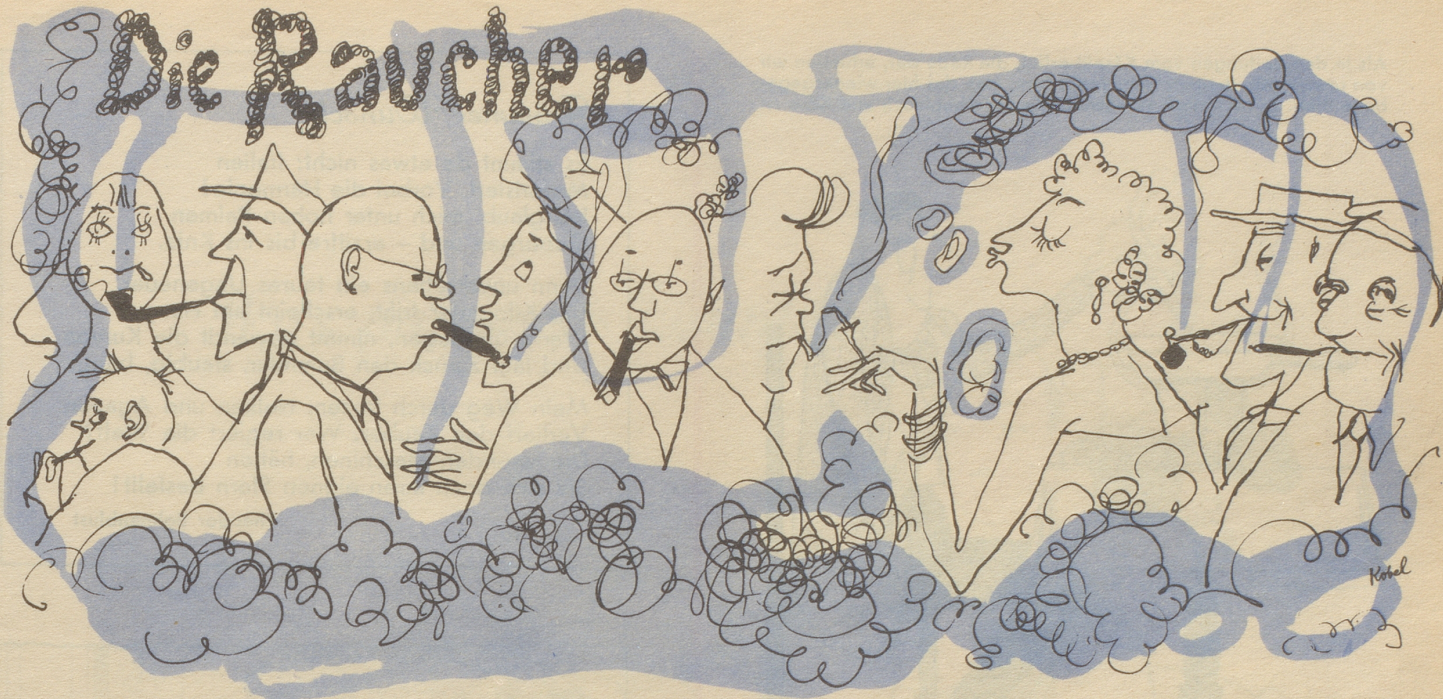
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Raucher



Des Menschen erste, gierige und in-  
nige Tätigkeit ist das Saugen. Der Säug-  
ling ist ganz hingegeben dem Verlan-  
gen, mit gespitzter Schnute, schnullend  
und schmatzend, sich Köstliches einzu-  
verleiben. Er trinkt die Mutter leer, um  
voll und dick und stark zu werden. Was  
er mit seiner emsigen Arbeit erreicht,  
ahnt er nicht – ihm ist nur darum zu tun,  
den Genuß des Saugens zu haben. Spä-  
ter, nachdem man ihn des Busens ent-  
wöhnt und aus dem Himmel der natur-  
warmen Quelle vertrieben hat, findet er  
kümmerlichen Ersatz und lutscht am  
Tuchzipfel, am Daumen. Geht er dann  
zur Schule, saugt er an Zuckerstangen,  
am Bleistift. Setzt er die Schule ins ge-  
hobene Jünglingsalter fort, in Form der  
Hochschule, so nähert er sich wieder  
dem allerersten Jahr seines Lebens –  
unter den Worten Goethes: «Wo fass'  
ich dich, unendliche Natur? Euch, Brüste,  
wo? Ihr Quellen alles Lebens!»

Aber da ist er längst in eine Spezial-  
tätigkeit des Saugens hineingeraten, der  
zwei Drittel der Menschheit – oder  
mehr? – heute frönen. Es gibt unab-  
sehbare Scharen von Zeitgenossen, die  
des festen Glaubens sind, keine Stunde  
ihres Tages bis zum Rande ihres Grabes  
verbringen zu können ohne Zigarette,  
ohne Zigarre, ohne Pfeife. Lauter Säug-  
er und Säugerinnen – in allen Ehren!  
Sie sind nie losgekommen vom Glück  
ihres Blütenalters. Der Stoff freilich, den  
sie sich mithilfe der Saugerei zuführen,  
hat gewechselt: vom Milden ins Männ-  
liche. Auch strömt er nicht mehr in den  
Magen (höchstens in der Tropfenform  
von ätzendem Saft), er begibt sich ne-  
benan in die Lunge. Dort verbleibt er  
nicht, um Aufbauezwecken zu dienen,  
sondern wird wieder ausgestoßen, von  
Millionen und Abermillionen Schlünden  
zu allen Zeiten des Tages und der Nacht  
in allen nur denkbaren Räumlichkeiten  
– wird weggestoßen, Lunge, Luftröhre,  
Nasenrachenraum werden entleert vom

kalten Quäl – damit dann die Nicht-  
raucher auch ein bißchen etwas Gutes  
haben. Denn solche gibt es noch, solch  
überholte Schwächlinge und Zimper-  
linge. Wer heute vorwärts kommen, ak-  
tiv und aufgeregt sein will – der dampft  
unentwegt, der schwingt das Tabak-  
röllchen zwischen den Fingern und saugt  
an ihm und gibt das Ersogene sofort  
wieder von sich – ein einmaliger Vor-  
gang im Haushalt der Natur, eine Ab-  
wegigkeit in den Funktionen des mens-  
lichen Körpers. Wir eratmen Luft, und  
zwar möglichst reine, und entnehmen  
ihr das Lebensspendende, und entlassen  
den unbrauchbaren Rest. Aber Rauch  
verkohrender Stoffe, Brenzliches, ver-  
meiden wir in gesunder Abscheu. Wir  
wissen, es schadet, und für unsere Na-  
sen stinkt die Sache auch warnend. Nur  
mit den vertrockneten Blättern der Ta-  
bakkpflanze steht es anders; ihr motten-  
des Glimmen ist über alles Maß be-  
gehrt, ist herrlich und wird verherrlicht  
– und so sehr schon ist es geheiligt, daß  
niemand mehr gegen die göttlichen  
Schwaden etwas sagen darf.

Die Nichtraucher sind in vollem Rück-  
gang – zwangsweise und gerechter-  
weise. Am Ende bilden sie noch gar  
nicht die Minderheit – sie werden den-  
noch robust und mit Ellbogenkraft von  
den Rauchern als lächerliche Minorität  
behandelt, deren zaghafte Wünsche  
nach sauberen Atemzügen als neben-  
sächlich herzhaft übergangen werden.  
Den weitaus größten Lebensraum haben  
wir Raucher uns bereits gesichert; unser  
Zukunftsprogramm muß lauten: nach  
dem Kino nun hinein mit der Zigarette  
auch in den Konzertsaal und ins Theater.  
Ebenso ins Spital. Atmet der Kranke  
schon Aether und Chloroform ein, so  
wird er das bißchen Tabak spielend ver-  
tragen. Wir wollen keine fünf Minuten  
mehr behindert sein im Genuß letzter  
Genüsse. Vorwärts! Die Trams erobern  
wir gerade, jedenfalls hat die menschen-

freundliche Direktion einer menschen-  
freundlichen Stadt dem höchst norma-  
len Begehren aller Qualmfreunde, über-  
all zu dürfen, nachgegeben. Ein ver-  
heißungsvoller Anfang! Die Bresche ist  
geschlagen. Es gibt kein Zurück mehr.  
Andere Städte, bald sämtliche der Welt,  
werden diesem großen Beispiel folgen.  
Die im Hals Empfindlichen? Etwa gar  
Brustschwache? Die gehen sowieso bes-  
ser zu Fuß. Da haben sie frische Luft.

Wir aber haben die mit bitterem Duft  
gesättigte, die Hals und Hirn prickelnd  
reizende. Was macht es aus, daß dem  
einen und anderen die Augen zu tränen  
beginnen, daß er komischerweise schwe-  
rer atmet? Leichtfüßig atmen mag man  
an schönen Tagen in freier Landschaft –  
natürlich nicht ohne brennenden Tabak  
zwischen den Lippen zu haben. Solche  
Forderung ist einfach brennend.

Da hat doch unlängst einer, der im  
sogenannten Nichtraucherabteil – welch  
veraltete Einrichtung! – eines österrei-  
chischen Wagens saß, läppischen Pro-  
test erhoben, weil zwei brave Raucher  
hereinkamen, sich niedersetzten und  
sich ihren Zigarren widmeten und nicht  
bereit waren, sich vertreiben zu lassen  
und die Unbequemlichkeit, ein soge-  
nanntes Rauchercoupé aufsuchen zu  
müssen, ablehnten. Der Querulant war  
so dreist, den Kontrolleur aufputschen  
zu wollen. Aber der Mann hatte die  
rechte volkstümliche Einstellung: nach  
kurzem Hin und Her zuckte er die am-  
lichen Achseln und drehte schweigend  
das Schildchen «Nichtraucher» um ...  
Plötzlich war zu lesen «Raucher», und  
die Sache war glänzend entschieden.  
Der dem Rauch Abgeneigte konnte  
nichts mehr tun als sich davonschlei-  
chen – unter derben Segenswünschen  
der beiden durch ihn Belästigten.

Qualm hat mehr als die halbe Welt  
erobert. Qualm wird sie ganz erobern.  
Die Kräfte sind am Werk. Der Sieges-  
zug ist nicht abzubremfen.

Alexander M. Frey